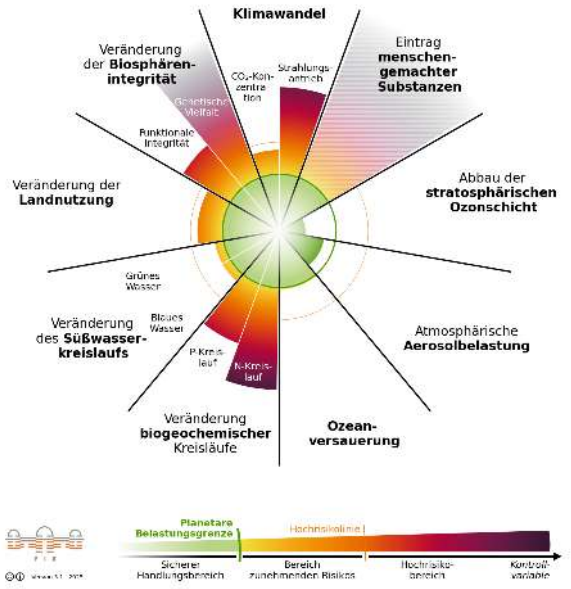
„Aufrechter Gang auf bewohnbarer Erde“

Ein Kommentar zum BUND Standpunkt 24 „Die soziale Dimension von Umwelt- und Naturschutz“

Im März 2026 veröffentlichte der Bundesverband des BUND, genauer der „Bundesarbeitskreis sozial-ökologische Transformation“ des BUND, den Standpunkt „Die soziale Dimension von Umwelt- und Naturschutz“.

Perspektiven und Meinungen des BUND zu bestimmten Themen und Herausforderungen des Klima-, Umwelt- und Naturschutzes werden in recht umfangreichen und oft aufwändig erstellten Texten, die sogenannten Positionen und Standpunkte des BUND, abgebildet. Neben dem Zusammentragen wissenschaftlicher Erkenntnisse werden dann aus diesen politische Forderungen abgeleitet.[1]



Quelle: Potsdamer Institut für Klimaforschung, CC BY, https://www.pik-potsdam.de/de/produkte/infothek/planetare-grenzen/bilder

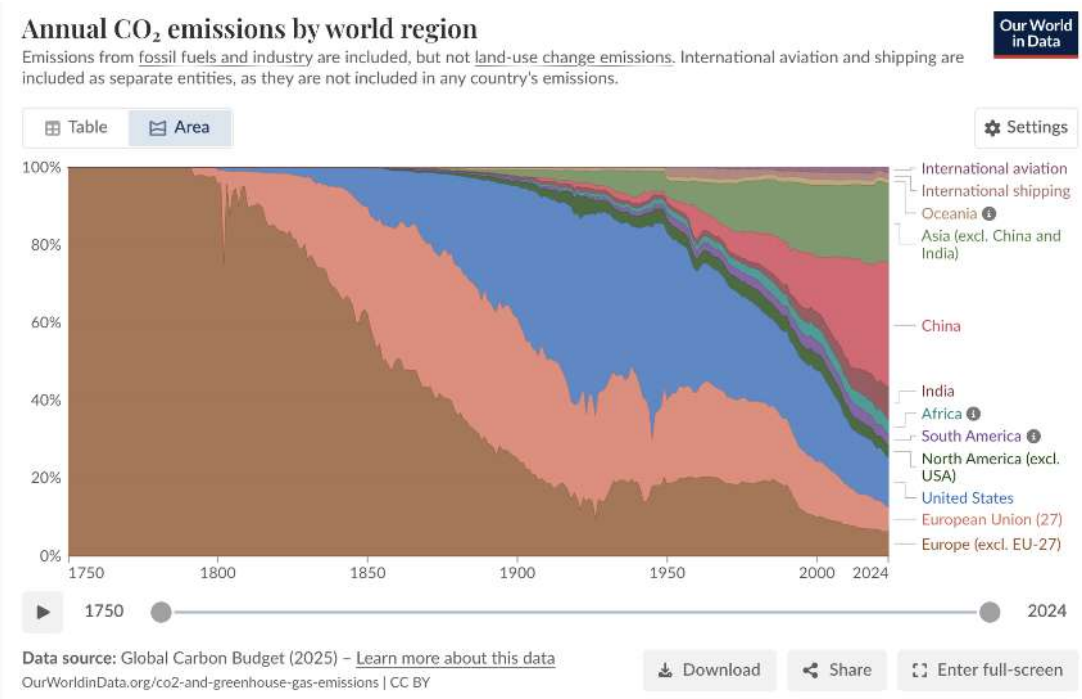
Der BUND-Standpunkt 24 „Die soziale Dimension von Umwelt- und Naturschutz“ ist ein wirklich umfassendes Papier zur Frage der „Soziale[n] Gerechtigkeit als Bedingung wirksamen Umwelt- und Naturschutzes“ (S.3). „Der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und das Streben nach einem guten Leben für alle Menschen sind zwei Seiten derselben Medaille – sie bedingen einander.“ (S.3) Neben einem Aufweisen der Bedeutung der sozialen Dimension von Umwelt- und Naturschutz (mit historischer Einordnung, S. 5-7) und des Bedarfs sozialer Gerechtigkeit beim Schutz von Natur und Umwelt werden auch beispielhafte Handlungsfelder (S. 13-18) und am Schluss Forderungen für mehr Umweltgerechtigkeit beschrieben.

Kernpunkte der Handlungsfelder sind eine Ressourcenwende, eine Energiewende, eine Mobilitätswende, eine urbane Wende und eine Ernährungswende, also alles Themen, die man von einem Umwelt- und Naturschutzverband erwartet. Für den Autor dieser Zeilen

[1] Mehr zum Entstehen und Hintergrund von Positionen und Standpunkten des BUND siehe diesen Text im Newsletter des Regionalverbandes vom März 2026.

fehlt hier vielleicht noch das Betonen einer Landnutzungswende, wenngleich oder auch weil diese eigentlich bei allen genannten Wenden den Hintergrund bildet.

Die im Standpunkt beschriebene sozial-ökologische Transformation passt zu Ernst Blochs Diktum „[A]ufrechter Gang auf bewohnbarer Erde“,[2] weshalb diese als Überschrift dieses Kommentars gewählt wurde. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis imStandpunkt-Papier bietet weitergehende Lesehinweise. Die dort enthaltenen drei Abbildungen sind passend ausgewählt, eine Darstellung der planetaren Grenzen (siehe hier auf S. 1), eine Abbildung zum Anteil an den globalen Emissionen nach Einkommensgruppe[3] sowie eine Grafik der zeitlichen Verteilung der Emissionen nach Kontinenten und großen Ländern (siehe unten). Die Aussagen der drei Grafiken drängen die Inhalte dieses Standpunktes immer wieder ins Bewusstsein. Deshalb tauchen zwei von ihnen auch in diesem Text auf.[4]



Our World in Data, CC BY, https://OurWorldinData.org/co2-and-greenhouse-gas-emissions

Eine Wende, die auf jeden Fall zu einer sozial-ökologischen Transformation zusätzlich noch gehören würde, wäre eine Wissenschaftswende. Das ISOE Institut für sozial-ökologische Forschung hat vor Kurzem in einem Beitrag darauf hingewiesen.[5] Reicht das Wissen der Wissenschaften, um unsere Krisen zu bewältigen?

> „Was als Wissen gilt, ist keineswegs selbstverständlich. Wissenschaftliche Erkenntnisse prägen politische Entscheidungen, gesellschaftliche Debatten und unser Verhältnis zur Umwelt. Doch auch Wissenschaft ist eingebettet in historische Machtverhältnisse: Manche

[2] Bloch, E. (1980). *Naturrecht und menschliche Würde* (2. Aufl). Suhrkamp., S. 257. Mehr zu diesem Zitat und zu Ernst Bloch siehe bei: Dietschy, B. (2023). Naturallianz: Hoffen in der Krise. *Jahrbuch Diakonie Schweiz*, (5), 151-176. (besonders S. 173-176).

[3] Siehe: Khalfan, A., Nilsson Lewis, A., Aguilar, C., Persson, J., Lawson, M., Dabi, N., Jayoussi, S., & Acharya, S. (2023). *Climate Equality: A planet for the 99%*. Oxfam International. https://doi.org/10.21201/2023.000001 (hier S. XIII)

[4] Aus Gründen des Urheberrechts wird auf eine der Grafiken nur durch Fussnote 3 verwiesen.

[5] ISOE Institut für sozial-ökologische Forschung. (2026, Juli 14). *Wissenschaft neu denken für die sozial-ökologische Transformation*.

Wissensformen erhalten mehr Anerkennung als andere. Der Beitrag fragt, wie Wissenschaft jenseits von Dominanz und Verwertungslogiken gestaltet werden kann."

Aufgegriffen wird hier eine Initiative der Critical Scientists Switzerland.[6] Interessanterweise enthält ein Buch zur biologischen Vielfalt aus dem letzten Jahr ebenfalls ein Kapitel mit dem Titel „Wissenschaft: Biodiverse Wissenskultur".[7] Hervorgehoben wird auch hier die Vielfalt von Wissensformen, etwa die Bedeutung lokalem und indigenem Wissen.[8] Spannenderweise hat im Februar 2026 auch das „Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)" der Vereinten Nationen einen Workshop zur Vielfalt von Wissensformen veranstaltet.[9]

Weiterhin fehlt für den Autor dieser Zeilen im Text zusätzlich der explizite Hinweis auf eine weitere notwendige Wende, weil man sonst mit den Wenden eher gegen Wände läuft! 8-) Es ist dies eine Bewusstseinswende bzw. ein Bewusstseinswandel, die bzw. der mir notwendig erscheint.

Der gesamte Text, obwohl am Schluss viel von Ressourcenschutz, Kreislaufwirtschaft und Suffizienz zu lesen ist, bleibt tendenziell einem Dualismus verhaftet, der unsere Gesellschaft prägt, die Unterscheidung zwischen Mensch und Kultur, zwischen Mensch und Natur bzw. Mensch und Umwelt. Natur und Umwelt sind eigentlich Begriffe, die eher verdecken, dass Menschen Teil der Natur bzw. Teil der Umwelt sind. Tendenziell erscheint Natur eher als etwas Nichtmenschliches, Wildes. Auch Umwelt beschreibt ein Außerhalb des Menschen. Mittlerweile reicht es nicht mehr, Umwelt und Natur zu schützen, das Leben selbst ist zu schützen. Dessen Grundlage bildet die Abhängigkeit aller Lebewesen voneinander, auch die des Menschen, auf dem Planeten Erde.[10]



Ein weiterer Aspekt, der die Notwendigkeit einer Bewusstseinswende unterstreicht, ist das immer mehr zu beobachtende Auftauchen einer Art „Ersatz-Natur", weil direkte Naturerfahrungen immer schwieriger zu machen sind. Bücher und Filme über Natur und Tiere nehmen vom subjektiven Gefühl des Autors dieser Zeilen her zu. Und sogar an Urlaubsorten, wo noch direkte Erfahrungen von Natur möglich erscheinen wie in den Salzwiesen vor St. Peter-Ording, gibt es Ersatz für nicht mehr zahlreich vorhandene Lebewesen, in diesem Fall, den Austernfischer (Foto!).

Thomas Hapke

[6] Pörtner, E., & Lebrecht, T. (2025). *Towards Convivial Sciences; Uniting Strands of Critical Inquiry* (Critical Scientists Switzerland, Hrsg.). oekom Verlag.

[7] Böhning-Gaese, K., Kersten, J., & Trischler, H. (2025). *Rettet die Vielfalt: Manifest für eine biodiverse Gesellschaft*. Klett-Cotta. (S. 107-135)

[8] Ebd. S. 123-126. Siehe auch Backhouse, M. (2022). Wissen(schaft) und lokales ökologisches Wissen. In *Handbuch Politische Ökologie* (S. 483–490). transcript Verlag.

[9] Vgl. Skea, J., u.a. (Hrsg.). (2026). *Intergovernmental Panel on Climate Change Workshop on Engaging Diverse Knowledge Systems*. Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC).

[10] Ein Beispiel dafür, dass Natur als Begriff gerne immer mehr durch den Begriff des Lebens ersetzt wird, bietet dieses Buch: Morizot, B. (2024). *Arten des Lebendigseins: Annäherungen an das verwobene Leben*. Matthes & Seitz Berlin.